

Just Community und Jugendaufgaben in ambivalenten Lebensverhältnissen nach Wilhelm Heitmeyer

Die Just Community nach Lawrence Kohlberg ist eine Theorie, die Prinzipien für eine demokratische Schulorganisation darlegt. Heitmeyer untersucht, wie Jugendliche in die Delinquenz oder in Gewaltkarrieren gelangen und beschreibt mit seinen fünf Aufgaben, was geschehen müsste, damit die untersuchten Fehlentwicklungen nicht eintreten.

1. Just Community nach Kohlberg

Die acht Grundprinzipien der Just Community lauten:

Kohlberg: Just-Community-Schulen

Acht Prinzipien

- (1) **Entwicklung als Ziel der Erziehung**
 - Urteilsbildung der Schüler in der Schule durch reale Probleme demokratisch angehen
- (2) **Das Verhältnis von Urteil und Handeln verbessern**
 - Urteile bleiben nicht theoretisch, sondern werden unmittelbar praktisch erfahrbar
- (3) **Geteilte Normen entwickeln**
 - aus gemeinsam entwickelten Regeln werden Normen, auch Normen der Regelerwartung
- (4) **"Abfälle des Lebens" als Eigenerfahrungen**
 - Hausordnung, Ordnungsdienst, Störungen – alles wird Anlass demokratischen Lernens
- (5) **Demokratisierung als soziales Prinzip und als Lernangebot**
 - Die Schulgemeinschaft bestimmt, was durch sie diskutiert und geregelt wird
- (6) **Rollenübernahme praktizieren**
 - Rollendistanz und Empathie im Blick auf sich und Andere wird praktisch erfahrbar
- (7) **Eine Welt möglicher sozialer Selbstwirksamkeit schaffen**
 - Jedem wird erfahrbar, dass er nichts hinnehmen muss, sondern mitbestimmen kann
- (8) **Zu-Mutung praktizieren:**
 - SuS wird stets etwas mehr zugemutet, als sie aktuell schon können - > Lernerzie

Zwischenfazit: Dies acht Prinzipien 1(1) bis 1(8) werden nach der Darstellung der fünf Jugendaufgaben Heitmeyers mit diesen in Verbindung gebracht.

2. Heitmeyer: Fünf Jugendaufgaben in ambivalenten Lebensverhältnissen

2.1. Ambivalente Lebensverhältnisse

Heitmeyer beschreibt als Sozialwissenschaftler und Sozialpsychologe die Welt, in der heute Jugendliche ihren Weg machen müssen, als ambivalent. Er meint damit, dass anders als in Zeiten, in denen Jugendliche nur die Möglichkeit hatten, in die Fußstapfen der Eltern zu treten, sich den Jugendlichen heute große Chancen bieten, gleichzeitig aber auch ebenso große Chancen, sich nicht durchzusetzen zu können und abzustürzen.

Damit der Weg in die Gesellschaft gelingen könne, meint Heitmeyer, stellten sich den jungen Menschen in der Jugendzeit zentral fünf Aufgaben:

2.2. Fünf Aufgaben im Jugendalter

2.2.1. Mitgliedschaften und soziale Beziehungen entwickeln

Damit ist gemeint, dass die Jugendlichen auf ihrem Weg aus der Familie heraus hinein in die Gesellschaft darauf angewiesen sind, in ihre sogenannte peer group aufgenommen zu werden. Wenn Sie z.B. erstmals in die weiterführende Schule gehen, wäre es gut, wenn sie alsbald in einer Gruppe freundschaftliche Aufnahme fänden und so mit gutem Gefühl morgens zu Schule gehen könnten.

2.2.2. Statuspositionen erwerben

Ein nächster Schritt wäre, dass sie nicht mehr nur irgendwie dazugehören, sondern dass sie in ihrer Gruppe einen Status erreichen, d.h., sie müssten in der Gruppe eine besondere Position erlangen, die sie nach Auffassung der Gruppe so besser als andere wahrnehmen können. Ein solcher Status kann mit der Rolle des Klassensprechers verbunden sein oder auch damit, dass man z.B. in der Gruppe ganz genau weiß, dass man bei Sorgen und Nöten genau bei ihr oder ihm ein offenes Ohr und ein tröstendes Wort finden kann.

2.2.3. Identitätsrelevante Handlungskompetenzen erlangen

Hat man länger einen Status (s.o.) inne und kann sich in ihm bewähren und findet an den damit verbundenen Aufgaben Spaß und Freude, weil man in den Augen der Anderen darin erfolgreich und irgendwie notwendig ist, kann sich – Mead lässt grüßen – die Auffassung einstellen, dass das besonders gut Gekonn-te etwas ist, das speziell die eigenen Identität ausmacht, also eine identitätsrelevante Handlungskompetenz ist.

2.2.4. Emotionale Sicherheit erlangen

Festigt sich die Position eines Jugendlichen in seiner Gruppe so, gehört sie/er zu den Glücklichen, die immer zu spüren bekommen, dass sich die Anderen freuen, wenn sie oder er in der Gruppe auftauchen. Dieses Zugehörigkeitsgefühl verbunden mit dem Gefühl, eine nicht unerhebliche Bedeutung unter den Anderen zu haben, festigt die Persönlichkeit, man gewinnt emotionale Sicherheit in der Gemeinschaft, fühlt sich dort zuhause.

2.2.5. Lebensplanungskonzepte aufbauen

Auf Basis dieser emotionalen Sicherheit, gewachsen auf dem Hintergrund der Punkte 2.2.1 bis 2.2.3 kann auch das Zultrauen zu sich gewonnen werden, mutig einen Plan zu schmieden, der die eigenen beruflichen und gesellschaftlichen Ziele betrifft, von denen man denkt, dass man sie sicherlich wird erreichen können.

Zwischenfazit: Man kann so gut sehen, dass je ambivalenter die Lebensverhältnisse sind, je größer – Hurrelmann lässt grüßen – Chance und Risiko für Jugendliche sind, umso wichtiger ist es dann, die o.g. fünf Aufgaben von 2.2.1 bis 2.2.5 erfolgreich bestehen zu können.

3. Just Community und Heitmeyers Jugendaufgaben

Betrachtet man die Zwischenergebnisse aus 1 und 2, stellt sich die Frage, ob eine Schule, organisiert wie eine Just Community, für Jugendliche ein förderliches Umfeld für wäre, um in ihm die fünf Jugendaufgaben zu bewältigen.

Um das zu erkunden, stelle ich nun Just-Community-Prinzip um Just Community-Prinzip die Frage, ob diese Prinzipien helfen, die fünf Aufgaben zu erfüllen.

3.1. Entwicklung als Ziel der Erziehung

Dieses Prinzip meint ja, dass alles möglichst erlebt erarbeitet werden solle, das Ziel sei ein so gearteter Entwicklungsprozess. Denkt man die Just Community so, müsste der Prozess von der ersten bis zur fünften Aufgabe eigentlich gut in ihr konkret und praktisch durchlaufen werden können, zumal das folgende Prinzip, wie der nächste Punkt zeigt, weiter unterstützend wirken kann.

3.2. Verhältnis von Urteil und Handeln verbessern

Dieses Prinzip meint ja, dass nicht nur gelernt werden soll, theoretische Urteile zu fällen, sondern dass dies Urteile in konkrete Handlungen vor Ort umgesetzt werden sollen, um die Qualität der Urteile zu erleben.

Eine so theoretisch und praktisch agierende Schulgemeinschaft bietet SuS eine deutlich größere Fülle von Möglichkeiten, sich in der Gruppe auszuzeichnen als in einer Schule mit deutlich geringeren Mitwirkungsmöglichkeiten.

3.3. Geteilte Normen entwickeln

Dieses Prinzip meint ja, dass alles darauf angelegt sein soll, auf einen gemeinsamen demokratischen Kompromissweg zu kommen.

Eine Schulgemeinschaft, die so viel Wert auf den realen Einbezug aller legt, ist zumindest vom Denkansatz her eine Gemeinschaft, die schon für die erste Aufgabe (s. 2.2.1) beste Gelingensmöglichkeiten bietet. Sie ist offen für den Einstieg in eine insgesamt positive Entwicklung im Bereich aller fünf Aufgaben.

3.4. „Abfälle des Lebens“ als Eigenerfahrungen

Dieser Punkt macht mit seinem Insistieren darauf, konkrete Probleme aus dem realen Schulleben in den Blick zu nehmen, genau das noch verstärkt deutlich, was schon in 3.2 ausgeführt wurde.

3.5. Demokratisierung als soziales Prinzip und als Lernangebot

Im Begriff „Demokratisierung“ steckt ja bereits vieles von dem, was in 3.1 bis 3.4 ausgeführt wurde.

Wenn das Einbezogensein und die Möglichkeit, mitwirken zu können, Programmcharakter hat, dann gelingen die 5 Aufgaben sicher besser als in Institutionen, die weniger prinzipiell demokratisch organisiert sind.

Kommt dann noch hinzu, dass Demokratie auch bewusst als Lernangebot verstanden wird, wird die Chance sich noch weiter vergrößern, nicht auf Anhieb so gut gelingende Integrationsprozesse zu reflektieren und bewusst wieder in die Spur zu bringen.

3.6. Rollenübernahme praktizieren

Ganz im zuvor (3.5) dargestellten Sinne, nämlich nicht so gut gelingende Integrationsprozesse zu reflektieren und zu „heilen“, hat das Prinzip 3.6 ganz ausdrücklich zum Ziel, ein zentrales Element zum erfolgreichen Erreichen eines demokratischen Kompromisses bzw. zum Erlangen „Geteilter Normen“ (s. 3.1) nicht nur zu bedenken, sondern konkret zu praktizieren. Bewusst praktizierte Rollenübernahme hilft immer wieder allen in den Gruppenprozess hinein und in ihm das zu erleben, was das nächste Prinzip im Blick hat.

3.7. Eine Welt möglicher sozialer Selbstwirksamkeit schaffen.

Hier wird ganz unmittelbar deutlich, dass in einer so demokratisch inszenierten und organisierten Schulwelt das erlebte Gefühl „sozialer Selbstwirksamkeit“ dem asymptotisch nahe kommt bzw. Basis für das ist, was Heitmeyer mit „emotionaler Sicherheit“ (s. 2.2.4) meint, und dann Mut macht, „Lebensplanungskonzepte“ (s. 2.2.5) zu entwerfen und an diese für sich zu glauben.

3.8. Zu-Mutung praktizieren

Wenn zusätzlich die LuL in einer Just Community darauf achten, dass die SuS, die sich noch nicht so intensiv einbringen, in den Prozess „hinein gestupst“ werden. müsste ein so praktisch orientierter Prozess (vergl. 3.2 und 3.4) hinreichende Sogkräfte entwickeln, erfolgreich mitwirken zu wollen und sich so zu trauen, eine Lebensperspektive ins Auge zu fassen und umzusetzen.

4. Fazit

Die Integration in die Gesellschaft ist heute schwerer denn je, wie das Theorem der ambivalenten Lebensverhältnisse zeigt. Die Jugendaufgaben, die zu gelungener Integration führen, sind entsprechend auch nicht immer leichter zu erfüllen, sondern sie stellen die Jugendlichen vor immer größere Herausforderungen. Insofern zeigen die Ausführungen in 3 deutlich, dass heute die Schule verstärkte Anstrengungen unternehmen müsste, die gesellschaftlich demokratische Integration zu befördern. Dazu weist die Just Community einen realen Weg, der eine Änderung der Schulverfassung verlangte. In der bisherigen Schule ist ohne solche „Verfassungsänderungen“ nicht so viel Mitwirkung und entsprechende Integration leistbar, wie sie ganz offenkundig in diesen Zeiten notwendig wäre.